

Vorwort

Dieser Band enthält einen Großteil meiner psychohistorischen Arbeiten, wie sie im Laufe der Jahre ab 1991 bis heute in der Auseinandersetzung mit der psychoanalytischen Kulturpsychologie und der Psychohistorie von Lloyd deMause im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung und ihren Tagungen entstanden sind. Die Thematik der psychologischen Dimension im geschichtlichen Entwicklungsprozess hat bisher über diesen Kreis hinaus keine weitere oder systematischere Beachtung gefunden. Da ich eine Diskussion dieses Thema sowohl für die Psychologie wie auch für die Geschichtswissenschaft für bedeutsam halte, habe ich mich entschlossen, diese Arbeiten noch einmal zusammen zu veröffentlichen. Sie haben seit ihrer Veröffentlichung nichts an ihrer Aktualität verloren. Ein Veröffentlichungsnachweis findet sich am Ende des Buches. In der Rückschau fügen sich die einzelnen Beiträge zu einer Gesamtdarstellung größerer Bereiche der Psychohistorie zusammen, wie die folgende Übersicht und thematische Einführung zeigt.

Der erste Teil **Zur Psychologie des geschichtlichen Entwicklungsprozesses** umfasst Aufsätze zur Erkundung des psychologischen Dimension in der geschichtlichen Entwicklung im Allgemeinen. Dazu gibt der neu verfasste Beitrag *Übersicht zur psychologischen Dimension im geschichtlichen Prozess*, wie der Titel sagt, eine Übersicht. Die psychoanalytische Kulturpsychologie stellte den Beginn einer psychologischen Reflexion des geschichtlichen Prozesses dar und ist darum Thema des zweiten Beitrags *Überlegungen zur psychoanalytischen Kulturpsychologie*, wozu dann noch im dritten Beitrag *Zur Abwehrdynamik in den Konzepten der psychoanalytischen Kulturtheorie* erläutert wird, wie die Abwehr der Thematik der kulturpsychologischen Bedeutung der vorgeburtlichen und geburtlichen Zeit zur Stagnation in der Entwicklung der psychoanalytischen Kulturtheorie beigetragen hat.

Zum Verständnis der Rahmenbedingungen des geschichtlichen Prozesses ist eine Orientierung über die psychobiologischen Ausgangsbedingungen menschlicher Entwicklung bedeutsam, denen der vierte Beitrag *Psychobiologie und Psychohistorie des Erlebens* nachgeht. Dabei hat die Berück-

sichtigung der prä- und perinatalen Vorgeschichte grundlegende Bedeutung, wie der fünfte Beitrag *Pränatale Psychologie und die Entwicklung der menschlichen Kultur* zeigen will. Hier war Otto Rank ein wesentlicher Pionier, der darum in dem sechsten Beitrag *Der Beitrag Otto Ranks zur Psychohistorie* vergegenwärtigt und gewürdigt werden soll.

Die neuere Psychohistorie basiert wesentlich auf dem Werk von Lloyd deMause, der den Begriff der „Gruppenphantasien“ einführte, womit die aus einem gemeinsamen Sozialisationschicksal resultierenden Phantasien, Leitvorstellungen und Handlungsdispositionen von sozialen Gruppen meint. In dem siebten Beitrag *Versuch zur Psychodynamik von Gruppenphantasien* gehe ich dem historischen Wandel und der Entwicklung der Gruppenphantasien nach. Der achte Beitrag *Neue Überlegungen zur psychogenetischen Geschichte der Kindheit* und ebenso der neunte Beitrag *Überlegungen zu Grundlinien der Psychohistorie* bemühen sich um eine Erweiterung der Gesichtspunkte von deMause durch eine Differenzierung der Rolle der Prä- und Perinatalebene und eine klarere Herausarbeitung der psychohistorischen Bedeutung der Ich-Entwicklung im Laufe der Geschichte. Hierdurch werden die Aspekte der Verinnerlichung und der Personalisierung im historischen Prozess hervorgehoben, wie der zehnte Beitrag *Die Personalisierung des Symbols im psychohistorischen Prozess* erläutert. Dies wird in dem diesen Teil abschließenden elften Beitrag *Zur Geschichte der seelisch-gesellschaftlichen Grundkonstellation – Stammeskultur, Königtum, Demokratie* konturierend weiter geführt.

Der zweite Teil **Zur Psychohistorie der Kindheit** thematisiert noch einmal eindringlich die psychologischen Besonderheiten der kindlichen Frühentwicklung beim Homo sapiens als Hintergrund der Dynamik menschlicher individueller und kollektiver Entwicklung. In dem ersten Beitrag *Psychobiologische Wurzeln der Geschichte der Kindheit* wird der biologische Hintergrund der Kindheitsentwicklung dargestellt, wodurch die Dynamik der Evolution der Kindheit erfassbarer wird, wie es der zweite Beitrag *Überlegungen zur Psychologie und Biologie der Evolution der Kindheit* ausführt. Dies macht wiederum die Weitergabe seelischer Grundeinstellungen in Verlauf der Generationen auf der Kindheitsebene verständlicher, wie es der dritte Beitrag *Wege des Generationentransfers in der Geschichte der Kindheit* darstellt. Die Sensibilität für die Bedeutungen Kindheitsbedingungen für die individuelle Entwicklung ist eine neue Errungenschaft des letzten Jahrhunderts. Um die Sensibilität auch für die Bedeutung der kollektiven Sozialisationsbedingungen für die Mentalität der jeweiligen Zeit geht es in dem vierten Beitrag *Von Göttern, Eltern und Kindern*. Wie

bedenklich es in dieser Beziehung noch vor kurzem bestellt war, erläutert der abschließende fünfte Beitrag dieses zweiten Teils *Das verleugnete Leid der deutschen Kriegskinder*.

Dies ist auch eine Überleitung zum dritten Teil mit dem Thema **Zur Psychologie der Gewaltbereitschaft im geschichtlichen Prozess**. Dem geht der erste Beitrag *Anthropologie und Psychohistorie menschlicher Gewaltbereitschaft* in einer allgemeinen Weise nach, während sich dann der zweite Beitrag *Die Wurzeln von Gewalt und Krieg in Erfahrungen vor und während der Geburt* den spezifischen Ursachen menschlicher Gewaltbereitschaft in den Besonderheiten der menschlichen Frühentwicklung widmet. Menschliche Babys sind am Anfang ihrer Entwicklung durch ihre sogenannte „physiologische Frühgeburtlichkeit“ in besonderer Weise hilflos und allen Einflüssen wehrlos ausgesetzt. Das macht sie vulnerabler und darum auch aggressivierbarer als andere Primatenbabys. Darüber hinaus ist die vorgeburtliche Entwicklung viel mehr, als wir dies so wahrnehmen, ein Überlebenskampf. Die Abkömmlinge dieser Erfahrungsschicht spiegeln sich in mythischen Kampfgefühlen. Die psychohistorische Sichtweise findet dann in dem dritten Beitrag *Psychohistorische Überlegungen zum 11. September 2001 in New York* eine konkrete Anwendung. Dieser Beitrag soll das Potential der Psychohistorie zum Verständnis politisch-gesellschaftlicher Vorgänge deutlich machen und ebenso die konkreten faktischen Handlungsmöglichkeiten darstellen, die hieraus folgen. Eine weiter entwickelte Psychohistorie sollte sowohl bei der Politikberatung wie auch bei der Friedensarbeit eine verstärkte Rolle spielen. Hier leiden Entscheidungsprozesse oft an dem bisher üblichen Mangel einer psychologischen Reflexion gesellschaftlicher Prozesse.

Der letzte Beitrag in diesem Teil *Psychobiologische Wurzeln des Fundamentalismus* will in ähnlicher Weise das Klärungspotential der Psychohistorie für ganz konkrete politisch-gesellschaftliche Problemlagen zeigen.

Wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung wird der **Psychologie der Kriegsinszenierungen** ein eigener Abschnitt gewidmet. Der erste Beitrag *Warum Krieg? Die Psychodynamik von Kriegsinszenierungen* stellt das psychohistorische Verständnis von Kriegsinszenierungen dar. Dies wird in dem zweiten Beitrag *Frühe Wurzeln der Gewalt – Psychohistorische Zusammenhänge von Kriegsinszenierungen und Kindheit* weiter erläutert. Die Psychohistorie versteht den Krieg als „destruktive Gruppenindividuation“. Kriege sind in wesentlicher Hinsicht Symptome von Störungen und Verwerfungen im psychohistorischen Entwicklungsprozess, etwa beim Übergang der mitteleuropäischen Kaiserreiche zu modernen Demokratien

im Ersten Weltkrieg oder zu den europäischen Kriegen in der Nachfolge der Französischen Revolution. Im dritten Beitrag *Die Wirkung von kriegsbedingtem Stress während der Schwangerschaft auf das Kind* geht es um die Wahrnehmung der verhängnisvollen Auswirkungen von Belastungen durch kriegsbedingtem Stress für die Kinder vor der Geburt und damit auf die nächste Generation. Die größere Sensibilität und und Empathie unserer modernen Gesellschaften kann hier eine Diskussion und größere Verantwortlichkeit ermöglichen.

Abschließend geht es im fünften Teil um **Psychohistorische Konfliktlagen im Spiegel von Filmen**. Ein modernes Medium zur Widerspiegelung und seelischen Verarbeitung zeitbedingter Konfliktlagen ist der Film. Dies wird am Beispiel der beiden Filme „Himmel über Berlin“ und „Matrix“ beispielhaft erläutert: *„Himmel über Berlin“ von Wim Wenders als Verarbeitung der Zeitgeschichte* und *„Matrix I“ von Larry und Andy Wachowsky gesehen als Verarbeitung der seelischen Folgen der modernen invasiven Geburtsmedizin*.

Insgesamt will dieses Buch dazu beitragen, die bestehende Kluft zwischen Psychologie und Geschichtswissenschaft zu überbrücken. Die Psychologie beachtet zu wenig die Geschichtlichkeit unseres Ichs und unserer Mentalität und die Geschichtswissenschaft beachtet die psychologische Dimension in der Geschichte zu wenig, obwohl doch menschliche Motivationen und die Ichstruktur der handelnden und leidenden Menschen das geschichtliche Geschehen wesentlich gestalten. Psychohistorie ist genau in diesem Zwischenbereich zwischen Psychologie und Geschichtswissenschaft angesiedelt und hat deshalb keinen leichten Stand, weil sie etwas zusammenführt, was der Zeitgeist und die durch ihn vertretenen Institutionen getrennt halten wollen. Die Menschheitsgeschichte ist jedoch ganz wesentlich eine Geschichte der Entwicklung und „Erfindung“ von Persönlichkeitsstrukturen und hierdurch bedingtem Erleben und Verhalten. Es scheint heute möglich, diese Entwicklung wenigstens umrisshaft nachzuzeichnen, wozu dieses Buch einen Beitrag liefern will. Gerade in der heutigen Zeit der durch die Globalisierung bedingten Begegnung verschiedener kultureller Räume mit unterschiedlichen historischen Entwicklungswegen ist eine solche psychohistorische Besinnung auf unser Gewordensein bedeutsam, um die Dynamik solcher Begegnungen besser zu verstehen und konstruktiver handhaben zu können. Es gilt vom Beschreiben der Geschichte von außen zu einem Verstehen von innen voranzuschreiten und damit für die kollektive psychologische Entwicklung etwas zu realisieren, was die Psycho-

therapie für das Verständnis der individuellen Entwicklung in wesentlicher Hinsicht schon geleistet hat.

Heidelberg, November 2008

Ludwig Janus